

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Philosophische Fakultät
Institut für Soziologie
Qualitatives Forschungspraktikum II
Dozentin: Diana Cichecki (M.A.)
Wintersemester 2017/2018

Das Konzept der Freundschaft: Nähe, Gegenseitigkeit und Unterstützung

Rekonstruktive Analyse eines qualitativen
Interviews

Lena Quick
Matrikel-Nr.: 4145624
E-Mail-Adresse: lena.quick@web.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Forschungsdokumentation	1
Analyse.....	2
Mikrosprachliche Feinanalyse.....	2
Metaphern- und Agencyanalyse.....	9
Interpretation	10
Fazit.....	12
Literaturverzeichnis.....	13
Anhang	14
Interviewabschnitt I.....	14
Interviewabschnitt II	14

Einleitung

Das Thema Freundschaft nimmt in vielen Romanen, Filmen, Zeitschriften eine zentrale Rolle ein, doch erforscht ist es kaum. Der Grund hierfür liegt in der Schwierigkeit das Thema in Gänze zu fassen (vgl. Hahmann: 15, 74ff.). Was macht das Konzept Freundschaft aus und inwiefern gleicht es anderen dyadischen Beziehungen? Freundschaft nach Simmel bedeutet ein Interesse für den*die Freund*in in seiner*ihrer ganzen Persönlichkeit zu haben. Nach von Wiese bringt eine Freundschaft Vertrauen, innere Kraft und mindert die Einsamkeit (vgl. Hahmann 2013: 77ff.). Eine Freundschaft, so Rösener, sei nicht mit Rücksichtnahme zu verwechseln. Es handle sich um Selbstwahrnehmung in dem Sinne, dass der*die Freund*in ein anderes Selbst ist. Ein*e Freund*in ermöglicht es sich selbst in ihr*ihm wahrzunehmen.

In dieser Hausarbeit werde ich anhand einer mikrosprachlichen Feinanalyse sowie zweier Analyseheuristiken, namentlich der Metaphern- und Agencyanalyse, ein Konzept von Freundschaft herausarbeiten. Hierfür wende ich die Methode des integrativen Basisverfahrens nach Jan Kruse an. Diese basiert auf einer mikrosprachlich-deskriptiven Analyse sowie einer datenzentrierten Interpretation. Zu beachten gilt hier das Problem der Indexikalität und des Fremdverstehens (vgl. Kruse 2015: 462ff.). Um diesen Herausforderungen gerecht werden zu können, bildeten wir eine Analysegruppe, in der wir unsere jeweiligen Interviewsequenzen diskutierten. Die Interviewsequenzen wurden jedoch auch nach dem eigenen, subjektiven Relevanzsystem ausgewählt.

Forschungsdokumentation

Das qualitative Forschungspraktikum II mit dem Thema Freundschaft fand aufbauend auf dem qualitativen Forschungspraktikum I mit demselben Thema statt. Im ersten Semester wurden spezialisierte Gruppen zum Thema Freundschaft formiert und ein Leitfaden zur Interviewdurchführung erstellt. Meine Gruppe befasste sich mit dem Thema des Drogeneinflusses auf die Intimität von Freundschaft. Wir entschieden uns für die Begrenzung auf chemische Drogen und erstellten einen möglichst offenen Leitfaden. Zur Durchführung rekrutierten wir uns gegenseitig Freundesfreunde, da dies es erleichterte Interviewpartner*innen zu finden. Geplant war, dass jeweils ein Freundespaar von zwei Mitgliedern unserer Gruppe einzeln befragt wird, um so einen Vergleich zu ermöglichen. Mein Interview fand in den Sommersemesterferien bei mir zu Hause statt. Ich fragte zuvor meine Interviewpartnerin (B), ob diese gerne bei mir, bei ihr oder an einem anderen Ort das Interview durchführen möchte und sie entschied sich für mein Zuhause. Die Befragte befindet sich in

meinem Alter und so war der Einstieg leicht und entspannt. Schwieriger war es für mich dadurch Distanz zu halten und meine Fragen nicht allzu umgangssprachlich zu formulieren. Auch schaffte ich es häufig nicht die Fragen so offen zu stellen, wie es geplant war oder die Pausen auszuhalten. Ich merkte auch, wie schwierig es mir fiel, auszuhalten, wenn die Befragte lange Antworten gab, die nach meinem eigenen Empfinden nicht die Beantwortung meiner Frage darstellten. Da die Rekrutierung anders verlief als geplant, hatten wir keine*n Freund*in der Befragten der*die zusätzlich befragt werden konnte, weshalb ich sie bat, die Fragen auf eine*n bestimmten Freund*in zu beziehen. Da meine Interviewpartnerin aktuell keine Drogen mehr nimmt, bat ich sie zusätzlich, bei den Fragen oder ihren Gedanken zum gemeinsamen Drogenkonsum an frühere Ereignisse und Zeiten zu denken. Das Interview verlief entspannt und ohne Störungen.

Die eine oder andere Antwort der in meinem Interview Befragten stellte eine direkte Beantwortung unserer Fragestellung dar. Sie sagte, dass die Tatsache, dass sie und die bestimmte Freundin (X) sich unter Drogeneinfluss kennengelernt hatten, einen Einfluss auf ihre Beziehung zueinander hatte. B sagte, die Freundschaft habe hierdurch eine ganze andere Intimität gewonnen. Beim Transkribieren empfand ich besonders eine Interviewsequenz als sehr passend zum Freundschaftsbegriff im Allgemeinen. Hier wird ein Konzept von Freundschaft deutlich. Beim Analysieren begrenze ich mich daher auf diesen Interviewabschnitt und entferne mich von der ursprünglichen Fragestellung meiner Gruppe.

Analyse

Mikrosprachliche Feinanalyse

Im Folgenden werde ich einzelne Interviewabschnitte der mikrosprachlichen Feinanalyse unterziehen. Hierbei soll Wort für Wort analysiert werden, wobei jedes Wort zunächst für sich und dann im Kontext betrachtet wird. Das zu analysierende Wort wird jeweils kursiv geschrieben sein.

Den Interviewsequenzen vorausgegangen ist die Kennenlerngeschichte zwischen der Befragten und X.

B: Alles wir sin vOll (...) voll nA:h irgendwie X und ich des isch voll schÖ:n ich find X isch eigentlich so bisschen (..) ich sEh mich voll arg sElber in X <<leichtes Lachen>>

und irgendwie haben wir so voll die Ähnlichkeiten? und trotzdem sind wir voll also wir sind auch voll unterschiedlich? aber irgendwie (...) ich weiß nicht ich hab bei X schon voll Arg's Gefühl die isch voll mit mir ver= also dass wir voll so verbundene seelen sind [...]

Dieser Interviewsequenz vorausgegangen ist die Frage seitens I, was die Freundschaft zwischen B und X außer den Drogen noch ausmacht. Hierauf beginnt B die Antwort mit dem Wort *Alles*. Dieses bedeutet, dass nichts ausgelassen wird, dass die Gesamtheit von Faktoren miteinbezogen wird. Durch das Pronomen *wir* wird eine kollektive Agency ausgedrückt. Verbunden mit dem Verb *sind*, von sein, wird ausgedrückt, dass sich diese auf einen Zustand bezieht. Näher erläutert wird dieser Zustand mit dem Adjektiv *voll*, welches an dieser Stelle betont wird. Umgangssprachlich wird voll als Synonym für sehr verwendet. Laut Duden steht es aber auch für „einen Zustand, in welchen nichts, niemand oder kaum noch etwas oder jemand hineinpasst“, genauso auch für etwas Erfülltes. Nach einer längeren Sprechpause wird das Wort *voll* wiederholt. Im Kontext kann *voll* auf das darauffolgende Wort *nah* bezogen werden. *Nah* steht für eine geringe Entfernung oder für eine direkte und leichte Erreichbarkeit. Genauso kann es bedeuten, dass zwei oder mehrere Personen in enger direkter Beziehung zueinanderstehen. Sowohl durch das vorausgegangene *voll* wie auch durch die Betonung des Adjektivs *nah* wird diese Aussage verstärkt. Mit dem Verwenden des Adverbs *irgendwie* kann eine Konkretisierung des Zustandes umgangen werden. Gleichzeitig kann es für eine Relativierung des zuvor Gesagten stehen. Das Objekt der Beantwortung ist Freundin X. Der Zustand der Beziehung zwischen B und X wird im Folgenden nun doch näher erläutert. Die kollektive Agency wird wieder aufgegriffen, indem sie von X *und ich* spricht. *des isch* ist Dialekt und kann im Kontext als das ist gelesen werden und drückt einen bestimmten Zustand oder eine Erscheinungsform aus. Erneut wird das Wort *voll* verwendet. Vor dem Wort *schön* wirkt es verstärkend. Dieses wird betont und in die Länge gezogen. *Schön* steht für etwas Positives, was als erfreulich befunden wird. Somit kann es als eine Bewertung gelesen werden, die von B ausgeht und auf den Zustand des Sich-Nah-Seins bezogen ist. Hiernach wechselt die Agency zu einer individuellen, indem sie das Wort *ich* verwendet. Das dabei genannte Verb ist *find*. Dieses kommt von finden, welches zunächst das Gegenteil von suchen darstellt. Laut Duden kann dieses auch eine Beurteilung, eine Einschätzung einleiten. Kurzeitig gibt B die Handlungsmacht an X ab, um diese näher zu beschreiben. Dies geht aus dem Wort *isch* hervor, das einen Ist-Zustand beschreibt. Darauf folgen die zwei Ausdrücke, *eigentlich* und *so bisschen*,

welche sich relativierend auf die Aussage auswirken. Der Begriff *eigentlich* steht einerseits für eine Wirklichkeitsbekundung, andererseits kann dadurch eine ursprüngliche, aber schon aufgegebenen Absicht ausgedrückt werden. Zudem kann es Aussagen einen beiläufigen oder verstärkenden Charakter verleihen. Auch das Wort *so* kann sich relativierend auswirken. *bisschen* steht für ein wenig und wird durch das vorangegangene *so* noch weiter relativiert. Durch eine darauffolgende Pause wird die Beschreibung abgebrochen und bleibt somit unvollständig. Hiernach setzt B mit einer individuellen Agency (*ich*) erneut an und nutzt das Reflexivverb *sEh mich*. Der Sehsinn kann das allgemeine Erleben, Erfassen oder Beurteilen beschreiben. In diesem Kontext kann sehen jedoch auch wörtlich als mit den Augen wahrgenommen werden. So sieht sich B *in X*. Die Präposition *in* kann der zeitlichen Angabe genauso wie der örtliche Angabe dienen. Die Befragte sieht sich nicht auf, neben, unter oder hinter X, sondern *in X*. Der Ort ist innerhalb von Freundin X selbst. B setzt sich selbst und X hier in einer gewissen Weise gleich, Aufgegriffen wird dieses auch mit dem später genannten Wort *Ä:hnlichkeiten*. Die Tätigkeit des Sehens wird durch das *voll arg* betont. Das ursprünglich negativ behaftete Wort *arg* wird umgangssprachlich auch als Synonym für sehr und überaus verwendet. Mit *sElber* unterstützt B die bei ihr liegende Handlungsmacht. Das Wort ist eine umgangssprachliche Form von selbst. Bevor B weiter spricht, äußert sie ein leichtes Lachen. Das Bindewort *und* leitet eine weitere Ausführung ein. Nun folgt erneut das Wort *irgendwie* als Relativierungsmarker. Ein erneuter Agencywechsel findet statt, die kollektive Agency (*wir*) steht in Verbindung mit dem Verb *haben*, welches einen Besitz beschreibt. Hierauf folgt das Wort *so*. In diesem Falle drückt das *so* eine Bekräftigung und Nachdrücklichkeit in Bezug auf das Wort *voll* aus. Damit wird die Stärke der nun genannten *Ä:hnlichkeiten* von B und X hervorgehoben. Im Gegensatz zur Gleichheit differenzieren *Ähnlichkeiten* noch zwischen Subjekten, beschrieben werden mit diesem Wort stattdessen Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen. Nach dem Bindewort *und* folgt nun ein *trOtzdem*. Das darin steckende *trotz* weist auf einen Gegensatz hin, der Wortteil *dem* stellt den Bezug zu *Ä:hnlichkeiten* her. Der Gegensatz wird durch das später genannte Wort *unterschiedlich* vervollständigt. *Unterschiedlich* bezieht sich auf Substantive, die sich nicht gleich sind. Auch *Ähnlichkeiten* markieren Unterschiede, jedoch wird damit auch eine Nähe zwischen den genannten Substantiven benannt. Dem *unterschiedlich* vorangestellt ist *sin wir voll also wir sin auch voll*. Darin steckt eine Wiederholung des Ausdrucks einer kollektiven Agency von B und X (*wir*) sowie des verstärkenden Adjektivs *voll*. *sin*, von dem Verb sein, beschreibt den hier vorliegenden Zustand. Mit *aber* beginnt B einen Einwand, den sie mit einem *irgendwie* und einer darauffolgenden Sprechpause wieder abbricht. Nach diesem wechselt die Agency erneut

zu einer individuellen Agency. Dieser Wechsel wird mit der Unsicherheitsmarkierung *ich weiß nich* begonnen. Weiter geht es mit einer Bekundung des Besitzes von einem *gefÜhl*, ausgedrückt durch das Wort *hab*. Ein Gefühl drückt eine Empfindung und eine psychische Regung aus. Das *bei* leitet auf das Objekt (X) hin, auf welches sich das Gefühl bezieht. Darauf folgt das Wort *schon*, das in diesem Kontext relativierend wirkt. Gefolgt von *voll Arg* wird die Aussage wieder verstärkt. B spricht von einer starken Gefühlsregung bzw. einem starken Empfinden. Die Silbe *s* steht für das, welches der Artikel von Gefühl ist. Durch den Artikel *die* wird erneut auf X verwiesen. Darauf folgt, durch das *isch* eine Erläuterung eines Ist-Zustandes, dabei wird X durch B agentiviert. Ein reziproker Zustand wird durch den reflexiven Ausdruck *mit mir* benannt. B beginnt mit *ver*, bricht dieses jedoch wieder ab. Die Fortsetzung des Gedankengangs wird mit einem *also dass* eingeleitet. Weiter geht es mit einem Wechsel zu einer kollektiven Agency. Erneut wird ein Zustand durch das Wort *sin*, welches hier, für *sind* steht, ausgedrückt. Sie befinden sich im Zustand zweier verbundener Seelen. Durch Verbundenheit wird erneut eine Nähe ausgedrückt, zusätzlich bedeutet Verbundenheit auch einen direkten Kontakt. Verstärkt wird dies durch das zuvor Gesagte *voll so*. Eine Seele ist eine Gesamtheit dessen, was das Empfinden und Denken eines Menschen ausmacht. Der innerste Kern der beiden ist miteinander verbunden. Verwendet wird dieser Begriff auch oft in einem religiösen Kontext, was im Gesamtkontext des Interviews aber ausgeschlossen werden kann.

B: [...] mit X war ich auf jeden Fall sofort auf einer ebene und ich weiß nich irgendwie wir brauchen uns schon voll arg <<leichtes Lachen>> [Mhm (bejahend)] so und irgendwie (...) weiß ich nich kann ich mit X lAchen ich kann mit X wEInen ich kann (.) Alles mit ihr [...]

Die ausgewählte Interviewsequenz findet sich im gleichen Abschnitt der zuvor ausgewählten Sequenz und ist somit auch eine Antwort auf die Frage, was die Freundschaft noch ausmacht. Nachdem B sich und X als verbundene Seelen bezeichnet, sagt sie, dass es Menschen gibt, bei denen sie eine Weile braucht und es solche gibt, bei denen sie direkt weiß, dass sie sie mag. Zu Zweitem gehört auch X. Sie sagt, es gibt Menschen, bei denen sie sofort auf einer Ebene ist, worauf der zweite, im Weiteren zu analysierende Interviewabschnitt, folgt. Der ausgewählte Interviewabschnitt beginnt mit der Präposition *mit*. Diese drückt unter anderem eine Gemeinsamkeit, ein Zusammenwirken mit einem oder mehreren anderen bei einer Tätigkeit

aus. Auch kann es eine Wechselseitigkeit einer Handlung meinen. Bezogen ist *mit* auf das danach folgende Objekt Freundin X. B war gemeinsam mit X im nachfolgend erklärten Zustand. *war* ist die Vergangenheitsform von sein, was das Befinden in einem bestimmten Zustand oder einer bestimmten Lage beschreibt bzw., bezogen auf *war*, als einen in der Vergangenheit bestehenden Zustand. Mit dem Wort *ich* verwendet B die individuelle Agency und bezieht sich somit in die Handlung mit X mit ein. Betrachtet man *auf jeden Fall* einzeln, kann die Präposition *auf* eine Angabe zu einer Berührung von oben kommend meinen. *jeden* kann für etwas immer Wiederkehrendes stehen oder für etwas Allumfassendes, in das alle einzelnen Teile einer Einheit einbezogen sind. Das Wort *Fall* kann unter anderem für eine sich in bestimmter Weise darstellende Angelegenheit stehen. Zusammen betrachtet kann es für eine Aussage stehen, die etwas ausdrückt, das mit einer Sicherheit ohne jeden Zweifel zu sagen ist. Bezogen ist das auf den Zustand, dass sich B und X direkt auf einer Ebene befanden. Hiernach folgt das Adverb *sofort*. Es drückt ein Geschehen aus, das unmittelbar und ohne zeitliche Verzögerung auf etwas folgt. Die Präposition *auf* kann auch hier für eine Position stehen, die von oben kommt. Danach folgen die Wörter *einer ebene*. Als Synonym für *einer* könnte hier auch auf *gleicher ebene* stehen. B und X befinden sich auf ein und derselben Ebene. Eine *ebene* kann laut Duden für ein flaches Land stehen, für eine unbegrenzte, gerade Fläche oder für eine Stufe oder ein Niveau. B kann also mit einer Sicherheit sagen, dass sie unmittelbar mit X auf einer Stufe war oder sich auf einer unbegrenzten, nicht gekrümmten Fläche befand. B verwendet hier weder eine konsensuale Agency noch ein reflexives Verb. Sie sagt aus, dass sie mit X sofort auf einer Ebene war. Das darauffolgende Bindewort *und* kann dem Kontext nach als Verbindung zu einem neuen Satz oder einer weiteren Ausführung zu Antwort gesehen werden. Sie verwendet weiterhin die individuelle Agency und schließt mit einem *weiß* an. *weiß* kommt vom Verb wissen und steht im Zusammenhang mit dem darauffolgenden Wort *nich*. Dieses negiert, dass eine Kenntnis über etwas besteht und ist eine Unsicherheitsmarkierung. Hierauf folgt das Adverb *irgendwie*. Dieses wird verwendet, um etwas auszudrücken, das auf die eine oder andere Weise zutreffen kann. Auch dies passt zur Unsicherheitsmarkierung *ich weiß nich*. Sie legt sich nicht fest, auf welche Art und Weise sie sich brauchen, sondern lässt dies durch *irgendwie* offen. Darauf folgt die konsensuale Agency durch das Wort *wir*. Das verwendete Verb *brauchen* kann dafür stehen, etwas oder jemanden zu benötigen, zu gebrauchen im Sinne von verwenden, benutzen oder im Sinne von aufbrauchen. Es kann hier nicht eindeutig gesagt werden, in welchem Sinne B das Verb verwendet. *uns* kann in diesem Kontext als Synonym für einander gelesen werden. Im weiteren Verlauf sagt B, dass sie zusammen weinen und lachen und alles mit X machen kann. B verwendet die konsensuale

Agency und betont durch das Wort *uns* das sich gegenseitige *brauchen*. Sie könnten einander hierfür benötigen und gleichermaßen könnten sie sich auch hierfür verwenden oder, dadurch, dass sie alles mit ihr kann, gar aufbrauchen. Das verwendete Partikel *schon* kann als eine Verstärkung einer Aussage oder einer Feststellung dienen. Auch die darauffolgenden Wörter *voll arg* dienen der Verstärkung. Diese werden umgangssprachlich für das Adjektiv sehr verwendet. Der Zustand des Sich-Brauchens wird durch die Wortfolge *schon voll arg* einerseits verstärkt und andererseits verwendet sie vor dieser Wortfolge die Unsicherheitsmarker *ich weiß nich irgendwie*. Nach dieser Aussage kommt seitens B ein leichtes Lachen, worauf I mit dem Rezeptionssignal *mhm* reagiert. B führt die Antwort mit einem *so* weiter. Dieses kann eine Aussage einerseits bekräftigen und gleichermaßen kann es einer Feststellung einen beiläufigen Charakter verleihen. Beide Lesarten wären hier möglich. Es könnte eine Bekräftigung der vorherigen Aussage, dass B und X sich brauchen, darstellen und gleichzeitig könnte es dieser, passend zur Unsicherheitsmarkierung, einen beiläufigen Charakter verleihen. Darauf folgt das Bindewort *und*, sowie erneut das Adverb *irgendwie*. Hierauf folgt eine lange Pause, was eine Sprechverzögerung hervorruft. Erneut folgt eine Unsicherheitsmarkierung durch die Wortfolge *weiß ich nich*. Danach folgt eine Art Aufzählung, was B mit X tun kann. B wechselt hier wieder zur individuellen Agency. Dieser wird durch die Satzstellung, die B vornimmt, verstärkt. Während bei *ich weiß nich* der übliche Satzbau Subjekt, Prädikat, Objekt verwendet wird und so das Nicht-Wissen im Mittelpunkt steht, steht bei *weiß ich nich* im Fokus, dass B es nicht weiß. Genauso kann es aber auch den jeweils beiden Wörtern zu Beginn (*ich* und *weiß*) mehr Bedeutung verleihen, da diese an erster Stelle stehen. *kann* als Form des Verbs können drückt aus, zu etwas imstande zu sein, die Möglichkeit oder auch die Erlaubnis zu haben, etwas zu tun. B verwendet weiterhin die Satzstellung Prädikat, Subjekt, Objekt. Hiernach folgt die Präposition *mit*, die ein Zusammenwirken ausdrückt. B ist in der Lage im Zusammenwirken mit Objekt X etwas zu tun. Das danach verwendete Verb ist *lAchen*. Lachen kann in diesem Kontext, da es dem Verb weinen gegenübergestellt wird, als ein Zustand des Spaßes, der Belustigung und der Heiterkeit gelesen werden. Hierauf folgt die Verwendung des üblichen Satzbaus Subjekt, Prädikat, Objekt. B verwendet die individuelle Agency um zu sagen, dass sie im Zusammenwirken mit X in der Lage ist zu *wEInen*. Weinen gilt in der Gesellschaft, in der sich B befindet, als eine Möglichkeit zum Ausdruck von Schmerz, sei dieser physischer oder psychischer Art. Auch kommt nicht selten ein Weinen vor Lachen vor. Doch durch die Gegenüberstellung von *wEInen* und *lAchen* ist die erste Lesart denkbarer. Durch genau diese Gegenüberstellung der beiden Pole *wEInen* und *lAchen* wird eine Art Feld geschaffen, auf dem die volle Bandbreite der Emotionen ausgeschöpft werden kann. Dies bestätigt sich durch ihre

Aussage *ich kann* (.) *Alles mit ihr*. Gemeinsam mit X ist B in der Lage *Alles* mit ihr zu tun. Vor *alles* macht B eine mikrosprachliche Pause. Mit dem Begriff *Alles* beginnt B auch die Antwort zur Frage, was die Freundschaft außer den Drogen noch ausmacht. In beiden Fällen wird das Wort mit dem Anfangsbuchstaben A betont. Auch hier wird mit der Verwendung des Wortes *Alles* eine Aussage getroffen, in der die Gesamtheit von Faktoren einbezogen wird. Hierauf folgend sagt B, dass sie nicht sagen würde, dass es nur die Drogen sind, die sie verbinden, sondern, dass sie mit der Person verbunden ist. Sie sagt, das Drogennehmen würde Spaß machen, genauso wie es schön sei, mit X weinen zu können. Schließlich erfolgt eine weitere zu analysierende Sequenz.

B: [...] und die isch irgendwie bei allem dabei <<leichtes Lachen>> des find ich vOll Arg schön und die is so die unterstÜtzt mich bei allem [...]

Vor dieser Sequenz sagt B, dass sie es schön findet, dass sie mit Freundin X weinen kann. Das Bindewort *und* dient der weiteren Aufzählung. *die* steht hier für Freundin X, da sie im Satz zuvor noch ihren Namen nennt. *isch* ist Dialekt und kann im Kontext als *ist* (von sein) gelesen werden und drückt einen bestimmten Zustand aus. Erneut verwendet B das Adverb *irgendwie*. Auch hier kann es dafür stehen, etwas nicht genauer zu konkretisieren. Die Präposition *bei* kann hier für eine Nähe stehen. X ist körperlich oder geistig bei *allem* nahe, anwesend. Durch das verwendete Wort *allem* wird wieder eine alles einschließende Gesamtheit suggeriert. Darauf folgt das Adverb *dabei*. Dieses wird verwendet, um die Aussage zu treffen, dass jemand oder etwas bei etwas teilnimmt, anwesend ist. B stellt fest, dass X bei allen möglichen Szenarien anwesend ist oder gar teilnimmt. Hiernach folgt ein leichtes Lachen seitens B. *des* kann als Dialekt für den Artikel *das* gelesen werden und bezieht sich auf die zuvor getroffene Aussage, dass Freundin X bei allem dabei ist. Das Verb *find* kann als Dialekt für *finde* gelesen werden. Im Kontext gesehen will B damit ausdrücken, dass sie etwas auf eine bestimmte Art und Weise einschätzt, beurteilt und empfindet. Sie beurteilt es als *vOll Arg schön*, dass X überall dabei ist. B verwendet, um diese Aussage zu treffen, die individuelle Agency. *vOll Arg* wird nun auch in diesem Zusammenhang als Dialekt für *sehr stark* gelesen. Das Adjektiv *schön* kann sich auf ein Aussehen oder eine Art und Weise beziehen, die als ansprechend, anziehend, wohltuend empfunden wird. Um eine weitere Aufzählung vorzunehmen, verwendet B hiernach das Bindewort *und* und gibt die Handlungsmacht an Freundin X ab. Den Artikel *die* verwendet B stellvertretend für den Namen von Freundin X. *is* kann erneut als eine Form des Dialekts für *ist* gelesen werden und drückt auch hier einen bestimmten auftretenden Zustand aus. Auch verwendet sie erneut das Wort *so*. Es könnte hier dafür stehen, auszudrücken, in welcher Art

und Weise X wie ist, im Sinne von so und nicht anders. Erneut benutzt B den Artikel *die* und meint damit Freundin X. Durch das erneut eingeschobene *die* wirkt der Satz etwas stockend. Es folgt das Verb *unterstützt*. Dieses wird benutzt, um eine Sachlage zu erklären, in der eine Person einer anderen behilflich ist. Betrachtet man das Wort in seinen beiden Teilen *unter* und *stützt*, so handelt es sich um eine Stütze, eine Art Säule, die von unten kommend Halt gibt. X agiert als eine Art Säule, die aus unten stehender Position stärkt. Hierauf folgend benutzt sie den Akkusativ von *ich*, *mich*. B wird von X unterstützt. Dies wird untermauert durch die Aussage, *bei allem*. Auch hier wird wieder von einer Gesamtheit von Dingen gesprochen. Unterstützt wird B von X nicht nur bei bestimmten Dingen, sondern bei allen. Durch die Präposition *bei* wird eine hierbei vorhandene Nähe seitens X deutlich.

Binahe am Ende des Interviews stellt I die Frage, ob der Befragten etwas zu kurz gekommen sei oder ob ihr noch etwas anderes einfallen würde, dass sie gerne sagen möchte. Daraufhin antwortet B, dass sie vermutet, dass dadurch, dass sie beim ersten Kennenlernen zusammen Drogen konsumiert haben, eine ganz andere Intimität entstehen konnte, die sich auf ihre Freundschaft auswirke. Die Antwort beendet B wie folgt.

B: [...] auf jeden Fall ich liebe X auf jeden Fall <<lacht>> [...]

Die Befragte beginnt den Teil ihrer Antwort mit *auf jeden Fall*. Wie zuvor bereits analysiert, kann diese benutzt werden, um deutlich zu machen, etwas mit einer Sicherheit, ohne Zweifel sagen zu können. Hiernach verwendet sie die individuelle Agency, um ihre Emotion auszudrücken. Mit dem Verb *liebe* wird eine besonders starke emotionale geistige und/oder körperliche Bindung zu einer Person ausgedrückt. Jemanden zu lieben, drückt eine andere emotionale Bindung aus, als einen Menschen gern zu haben, zu mögen oder lieb zu haben. Während letztere Beispiele zumeist auch für Freundschaften, Familie etc. verwendet werden, wird die Aussage „ich liebe XY“ häufig nur für den* die Partner*in verwendet und suggeriert eine tiefere Bindung als Sätze „wie ich habe XY lieb“. Bezogen ist ihre emotionale Bindung auf X. B beendet ihre Aussage mit *auf jeden Fall* und bekräftigt somit noch einmal ihr zuvor Gesagtes. Hiernach folgt ein Lachen seitens B.

Metaphern- und Agencyanalyse

In der mikrosprachlichen Feinanalyse wurden bereits sprachliche Bilder aufgezeigt, die nun im Folgenden genauer analysiert werden sollen. Metaphern sind sprachliche Mittel, die unserem Denken zugrunde liegen. Sie sind keineswegs selbstverständlich und können als Ergebnis von kultureller Prägung und individueller Auslegung gelesen werden (vgl. Kruse et al. 2011: 76).

B beginnt mit dem allumfassenden Wort *Alles*. Hierauf folgt eine spezifischere Erläuterung ihrer Freundschaft seitens B. Durch das Aufführen von Extremen wie „sie haben Ähnlichkeiten und Unterschiede“ und „sie kann mit X lachen und weinen“ wird ein Bild aufgezeichnet, das allumfassend ist. Dies untermauert B, indem sie sagt, dass X bei allem dabei sei und sie alles mit ihr machen könne. Zu Beginn der Antwort der Befragten spricht sie von einer Nähe zu X. Sie trifft die Aussagen, sie sehe sich selbst in X und sie seien verbundene Seelen. Hier wird ein sehr enger Kontakt suggeriert. B sagt nicht, dass sie und X gleich sind, oder dass sie Vieles gemeinsam haben, sondern erzeugt mit der Aussage, sie sehe sich in X, eine Art Einheit. Unterstützt wird dies durch das Bild zweier verbundener Seelen. Das Verb verbunden deutet auf einen direkten, unmittelbaren Kontakt hin. Verbunden sind hier die beiden innersten Kerne, die Seelen. Dies verweist wiederum auf zwei Individuen. Sie sind nicht eine Seele, sie sind auch nicht eine Person. B als Individuum sieht sich in X, wobei ihre beiden Seelen miteinander verbunden sind. In diesem Abschnitt verwendet die Befragte oft die individuelle sowie die konsensuale Agency. Hier, wie auch in weiteren Abschnitten, verwendet B auffällig oft den Namen ihrer Freundin X. Darauf folgend wird das Bild der Einheit etwas aufgebrochen, indem B davon spricht, mit X direkt auf einer Ebene gewesen zu sein. Die Freundschaft zwischen X und B erscheint symbiotisch durch Sätze wie: „wir brauchen uns schon voll arg“. In dieser Passage ist dies die einzig verwendete konsensuale Agency. B verwendet ansonsten ausschließlich die individuelle Agency, wobei diese besonders durch die Satzstellung zu Prädikat, Subjekt, Objekt hervorgehoben wird. Weiter folgt die Aussage „die ist so die unterstützt mich bei allem“. In diesem Absatz wird die Handlungsmacht völlig an X abgegeben. Verwendet wird hier für X ausschließlich der Artikel *die*. X agiert als eine Art Stütze für B in ihrer von unten kommenden Position. Das Bild der Freundschaft wandelt sich von zwei eng verbundenen Individuen, über ein symbiotisches Zusammenarbeiten, hin zu einer Abgabe der Handlungsmacht an X, wobei beide sich in unterschiedlichen Positionen befinden. Dieser Verlauf wirkt wie eine Art Relativierung auf das zuerst verwendete Wort *Alles*. Solche Relativierungen finden sich immer wiederkehrend in der Antwort. Auf Aussagen, die durch Wörter wie *voll* oder *voll arg* bekräftigt werden, folgen Relativierungen wie *irgendwie*, *eigentlich so bisschen*, *ich glaub* oder *ich weiß nich*.

Interpretation

Zunächst wirkt die Darstellung der Beziehung von B zu X wie eine romantische Liebesbeziehung. Eine solche ist häufig durch *Höchstrelevanz* gekennzeichnet. Bei dieser geht der geliebte Mensch über alles und steht für alles. Es geht um die Komplettberücksichtigung und um Komplettzugänglichkeit des oder der Anderen. Bei der Höchstrelevanz geht es nicht

um ein Detail beim anderen, sondern um den Zusammenhang aller Einzelheiten (vgl. Tyrell 1987: 570; Fuchs 1999: 24). Für B scheint X diese Höchstrelevanz zu besitzen. Sie kann alles mit ihr, X ist bei allem dabei und sie unterstützt sie bei allem. Bekräftigt wird dies auch durch Sätze wie: „ich kann mit X |Achen ich kann mit X wEInen“. Doch das Berücksichtigen der ganzen Person findet sich auch in Simmels Freundschaftsbegriff. Das Interesse gilt der ganzen Persönlichkeit der Person (vgl. Hahmann 2013: 77). Das Suchen von Nähe der oder des Anderen ist laut Tyrell wiederum bezeichnend für eine romantische Paarbeziehung. Diese wird zu Beginn deutlich. B trifft die Aussage, dass sie sich sehr nah seien und, dass sie das sehr schön finde. Die Nähe wird verstärkt, indem die Befragte sagt, sie sehe sich selbst in X. Doch solche Annahmen finden sich auch in Freundschaftskonzepten wieder. Rösener (2017: 44) schreibt: „Einen Freund oder eine Freundin zu kennen [...] zielt auf eine Selbstwahrnehmung: Im Freund nehme ich mich selbst wahr. Der Freund ist ein anderes Selbst [...], er ist quasi Teil von mir oder wir zwei sind wie in »einer Seele«. Dies bestätigt B in dem sie hinzufügt, sie seien verbundene Seelen. Hierdurch wird eine ganz andere Nähe ausgedrückt die man rein körperlich zueinander haben kann und auch eine stärkere Nähe als die, die man Etwa zu einem*r Bekannten hat. Auch ist eine romantische Liebesbeziehung häufig durch Zweisamkeit gekennzeichnet. Zwei Menschen sind exklusiv füreinander da. Ein Individuum liebt ein anderes in seiner Einzigkeit und hinter dem Satz „Ich liebe Dich“ steckt oft die Aussage „Ich liebe nur Dich“. Es geht um Intimität zu zweit (vgl. Tyrell 1987: 575; Fuchs 1999: 24). Auf die Frage am Ende des Interviews, ob die Befragte noch etwas hinzufügen möchte, beendet sie die Antwort mit dem Satz „auf jeden Fall, ich liebe X auf jeden Fall“. Das „Ich liebe X“ ist eingebettet in die Bemerkung „auf jeden Fall“. B kann mit einer Sicherheit sagen, dass sie X liebt. Auffallend ist, dass B oft das Wort *voll* verwendet. Umgangssprachlich wird dieses verwendet für sehr. Doch gibt es hierfür auch eine andere Lesart. *voll* kann für einen Zustand stehen, in den nichts und niemand mehr hineinpasst. Ob die Befragte nur X liebt, bleibt hier offen.

Die Freundschaft zwischen der Befragten und X scheint sehr innig zu sein und der einer romantischen Liebesbeziehung zu ähneln. Sie ist gekennzeichnet durch eine starke Nähe, ein Füreinander-Da-Sein, ein Sich-Unterstützen und durch eine tiefe Empfindung. Hierbei wird nicht nur das Sich-Gegenseitige-Helfen deutlich, sondern auch, dass es vorkommt, dass eine Hilfe einseitig sein kann.

Fazit

Das Konzept der Freundschaft ähnelt dem der romantischen Liebesbeziehung. In der Literatur gibt es Parallelen zu beiden Konzepten, die auch zur Antwort der Befragten passen. Die Nähe, sei sie geistig oder physisch, ist ein wichtiger Gesichtspunkt in Bezug auf dyadische Beziehungen. Ein*e Freund*in stellt oft ein anderes Selbst dar, das so auch gesucht wird. Er*sie soll unterstützen und Kraft spenden. Auch die Befragte sieht in X ein anderes Selbst. Sie bekommt von ihr Unterstützung und Beistand bei, so B, allem. Eine Freundschaft beruht auf Nähe, Gegenseitigkeit und Unterstützung. Diese Aspekte werden auch von einem*r Partner*in erwartet. Bei beiden Beziehungen, der der Freundschaft und der der romantischen Paarbeziehung, handelt es sich um dyadische Beziehungen und beide Beziehungsformen gibt es in unterschiedlichsten Ausformungen. So verschwimmen die Grenzen zwischen diesen beiden und lassen erahnen, wie schwierig es ist, eine Definition oder ein Konzept speziell für das Phänomen Freundschaft zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

Fuchs, Peter (1999): *Liebe, Sex und solche Sachen. Zur Konstruktion moderner Intimsysteme*. Konstanz: UVK, Universitätsverlag Konstanz

Hahmann, Julia (2013): *Freundschaftstypen älterer Menschen: Von der individuellen Konstruktion der Freundschaftsrolle zum Unterstützungsnetzwerk*. Wiesbaden: Springer VS

Kruse, Jan; Biesel, Kay; Schmieder, Christian (2011): *Metaphernanalyse. Ein rekonstruktiver Ansatz*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS-Verlag

Kruse, Jan (2015): *Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Rösener, Ringo (2017): *Freundschaft als Liebe zur Welt: Im Kino mit Hannah Arendt*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Tyrell, Hartmann (1987): „Romantische Liebe - Überlegungen zu ihrer »quantitativen Bestimmtheit«“. In: Luhmann, Niklas; Baecker, Dirk; Markowitz, Dirk; u. a. (Hrsg.) *Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 570–599.

Anhang

Interviewabschnitt I

I: was würdest du sagen was eure Freundschaft noch ausmacht? außer den Drogen?

#00:08:01-8#

B: Alles wir sind voll (...) voll na:h irgendwie X und ich das ist voll schön ich finde X ist eigentlich so bisschen (..) ich sehe mich voll arg selber in X <<leichtes Lachen>> und irgendwie haben wir so voll die Ähnlichkeiten? und trotzdem sind wir voll also wir sind auch voll unterschiedlich? aber irgendwie (...) ich weiß nicht ich habe bei X schon voll Arg's Gefühl die ist voll mit mir verbunden also dass wir voll so verbundene Seelen sind und es gibt so Menschen? ich wusste auch gleich ich mag X und es gibt Menschen da brauche ich nicht weilchen bis ich weiß die mag ich oder mit denen komme ich voll gut aus? und es gibt halt Menschen mit denen bin ich sofort auf einer Ebene und bei X war ich auf jedenfall sofort (.) =a mit X war ich auf jedenfall sofort auf einer Ebene und ich weiß nicht irgendwie wir brauchen uns schon voll arg <<leichtes Lachen>> [Mhm (bejahend)] so und irgendwie (...) weiß ich nicht kann ich mit X lachen ich kann mit X weinen ich kann (.) Alles mit ihr [Mhm (bejahend)] und weiß nicht (...) also ist auf jedenfall also ich würde überhaupt nicht sagen dass nur Drogen sind die uns verbinden {{gleichzeitig} gar nicht [I: ja]} ich würde sagen das ist einfach die Person an sich mit der ich voll verbunden bin und das Drogen nehmen mit X macht richtig viel Spaß aber (...) keine Ahnung das ist genauso wie richtig schön ist dass ich mit X weinen kann [Mhm (bejahend)] also so (??) ja und die ist irgendwie bei allem dabei <<leichtes Lachen>> das finde ich voll Arg schön und die ist so die unterstützt mich bei allem und ich weiß immer dass ich wenns mir nicht gut geht X sagen kann dass es mir nicht gut geht und dass sie dann da ist so und ich glaube das ist so (??) das was viel wichtiger ist als diese Drogen [Mhm (bejahend)] <<lacht>> //allgemein sehr sanfte Stimme//

Interviewabschnitt II

B: ich überleg kurz [Mhm (bejahend)] ok ich sag noch ganz kurz ich glaube dieses Anfangs Ding dass X und ich quasi uns kennengelernt haben bei ner Party bei der wir das erste Mal quasi zusammen auch Drogen konsumiert haben hat schon irgendwie Einfluss darauf gehabt wie wir zusammen Drogen konsumieren also verstehst du was ich mein? [I: also formuliers gerne aus] also ich glaube wenn ich jetzt X einach so

kennengelernt hätte ohne ah ich weiß nich genau ohne dieses feiern was wir da an diesem erschten abend hatten dann hätten wir uns quasi erscht mal ja normal kennengelernt und X un ich wir haben uns aber gleich voll verrückt irgendwie kennen gelernt und ich glaub des hat sich so voll auf unsere freundschaft übertragen weil wir irgendwie von anfang an so ja vielleicht hatten wir von anfang an so ne ganz andere intimität als wirs eigentlich gehabt hätten wenn wir nich jetzt versteh ich auch diesen intimitäts(??) <<lacht>> [<<lacht>>] [sehr gut] ja aber doch tatsächlich ja ich glaub wir hatten von anfang an bisschen ne andere intimität als wir sie gehabt hätten wenn wir uns nüchtern quasi kennengelernt hätten also so richtig kennen gelernt hätten und irgendwie find ich des glaub ich schön [Mhm (bejahend)] ja hmm <<lacht>> [<<lacht>>] soll ich jetzt nochmal irgendwas sagen ich bin aufjedenfall ich liebe X aufjedenfall <<lacht>> [<<lacht>> schön] <<lacht>>